

Danzig, Dienstag, den 9. Juli 1867.

Danzig, Dienstag, den 9. Juli 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition der Westpreussischen Zeitung, Hundegasse 70. Vierteljährlicher Abonnements-Preis: für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr. Monats-Abonnements 12 1/2 Sgr.

Mit Gott für König und Vaterland



Insertions-Gebühren: die Petit-Spaltzelle oder deren Raum 1 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. K. et e. ver's Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2, in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler, in Leipzig: Eugen Fort, in Danzig: die Expedition der Westpreuss. Zeitung, Hundegasse 70. Einzelne Nummern 1 Sgr.

Preussische Zeitung.

Die Reichstagswahlen.

In wenigen Wochen werden voraussichtlich die Wahlen zum Reichstage stattfinden, welcher durch Verathung wichtiger organischer Gesetze für die Befestigung des Norddeutschen Bundes nach Innen und damit auch seine Widerstandskraft gegen Außen zu erhöhen, Sorge zu tragen haben wird.

Es ist daher angezeigt, die Aufmerksamkeit der Wähler bei Zeiten anzuregen, um so mehr, als das allgemeine und direkte Wahlrecht bei geheimer Abstimmung den Wählern eine Freiheit des Willens wiedergegeben hat, welche sie unter dem Druck der die Dreiklassenwahlen beherrschenden Parteiorganisation nahezu verloren hatten.

Zwar bemüht sich die Parteiorganisation, den früheren Einfluß wieder zu gewinnen: die alte Fortschrittspartei und die neue Partei der National-Liberalen haben ihre Programme veröffentlicht und Wahlvereine konstituiert, und da mindestens von Seiten der Letzteren, trotz aller vorausgegangenen wechselseitigen Anfeindungen, welche über einen Kampf wegen Verschiedenheit der Ansichten weit hinausgingen, der Wunsch einträchtigen Zusammengehens bei den Wahlen noch nicht aufgegeben ist, so wird mancher Wähler einen harten Kampf zu bestehen haben zwischen seiner Ueberzeugung von Dem, was jetzt vor allen Dingen noth thut, und seiner alter Reizung zu Männern und Parteianschauungen.

Freilich gerathen die National-Liberalen, welche in ihrem Wahlausschreiben vom 26. Juni c. als Grundsatz hinstellen: „daß gegen bisherige liberale Vertreter nur aus besonderen Gründen, namentlich wenn ein anderer Candidat unzweifelhaft bessere Chancen bietet, die Majorität zu gewinnen, ein anderer Liberaler aufzustellen ist“ — in einen seltsamen Wider-

spruch mit sich selbst, indem sie erklären: auch für diejenigen Kandidaten stimmen zu wollen, welche das Zustandekommen der Nordbundsverfassung bekämpften, und von welchen also, nach dem eigenen Eingeständniß national-liberaler Organe, man keine aufrichtige Mithilfe zum Ausbau der Verfassung erwarten kann, von Denjenigen, welche ihr „das Leben nicht gönnen.“

Dieser Widerspruch müßte die National-Liberalen ihren eigenen Wählern gegenüber in eine üble Stellung bringen, zeigte nicht der nächstfolgende Satz des Wahlausschreibens, welcher zugleich als ein eben so naives als höchst beachtenswerthes Geständniß gelten muß, wie man praktisch jenen widerspruchsvollen Grundsatz zu handhaben gedenkt. Das Ausschreiben sagt: „Daß unsere näheren politischen Freunde sich nicht ohne Weiteres verdrängen und die Wahlagitation anderen Parteianschattungen anheimfallen lassen, ist um so nothwendiger, da unzweifelhaft bei den vorigen Reichstagswahlen in vielen Kreisen die aufgestellten liberalen Kandidaten unterlagen und konservative gewählt worden sind, weil man befürchtete, daß Jene die Bundesverfassung überhaupt verwerfen und die im vorigen Jahre errungenen Resultate der preussischen Politik gefährden möchten, während andere Liberale, denen diese Besorgniß nicht entgegenstand, durchzubringen gewesen wären.“

Hiernach würden die Fortschrittspartei die Unterstützung der National-Liberalen nur in den Kreisen finden, wo sie derselben allenfalls entbehren können, aber nicht dort, wo sie sich durch ihre Opposition auf dem Reichstage kompromittirt haben.

Doch kümmert uns diese Frage der Parteitaktik weniger, als das Geständniß, daß das Volk bei den Reichstagswahlen auf der Seite der Regierungspolitik stand und diesem nun gewonnenen Vertrauen

eine jeden Zweifel bannende Anhänglichkeit an ihn bewiesen, sich des näheren Vertrauens des Kaisers, und höchstens auch der frühere Juarist, General Uruga, eine in der That in vieler Beziehung bedeutende Persönlichkeit, der dem Hofstaate der Kaiserin als Obersthofmeister vorstand.

Nicht minder auf sich selbst zurückgezogen lebte die Kaiserin, wiewol sie nach ihren glänzenden Geistesgaben und der Energie ihres Wesens ganz, man möchte beinahe sagen, der Mann dazu gewesen wäre, den Herren Mexicanern, die einer strammen Hand bedürften, zu imponiren, und die Sache nicht nur ins rechte Geleise zu bringen, sondern auch darin zu erhalten. Sie besaß auch bis zu einem gewissen Grade die Sympathie nicht nur der niederen, sondern auch der höheren Classen der mexicanischen Gesellschaft, wurde, wo sie sich sehen ließ — und sie that das anfangs häufig und gerne — mit grünendem Zurufe empfangen, und verstand es, die Einzelnen sowol, wie die Menge durch ihr Benehmen zu gewinnen, ja zu bezaubern. Nur unter den mexicanischen Damen zählte sie keine Freunde, und fand auch keine, die sie werth gefunden hätte, sie näher an sich heranzuziehen. Die mexicanischen Hofdamen blieben leere Titel. Die zwei mitgebrachten österreichischen Frauen waren ihr beinahe ausschließlicher Umgang. So ritt sie denn fleißig aus, zeichnete, musterte, schrieb Briefe in die europäische Heimath, trug sich mit Plänen für die Sache ihres kaiserlichen Gemahls, denen die Möglichkeit der Ausführung abging, kränkte sich laut und im Stillen, und . . . ging nach Europa.

Indes fehlte es auch dem Kaiser nicht am guten Willen, die Mexicaner mit seiner Anwesenheit zu versöhnen. Die Presse und die öffentliche Meinung genoß unter ihm der

selbst Vertrauensmänner alter Parteigenossenschaft zum Opfer brachte.

Und sollte dieses Vertrauen seitdem wieder deplacirt worden sein? Hätte die politische Neugestaltung Deutschlands, innerhalb Jahresfrist an festen Grundlagen errichtet und in kräftigem Entwicklungsdrange der Zukunft entgegenstehend; hätte die einer glänzenden Ausübung diplomatischer Kunst zu verdankende Erhaltung des Friedens das Vertrauen zu der Regierung erschüttert; oder wäre die Entwicklung schon so sicher abgeschlossen, daß man von einer Unterstützung der Regierungspolitik absehen und sich wieder lediglich durch Parteilichkeiten bestimmen lassen könnte? Daß die Frage: ob demokratisch, liberal oder konservativ? den Ausschlag geben könnte über die Frage des nationalen Interesses?

Wir denken: was das Vertrauen zu der Regierungspolitik betrifft, so ist dasselbe unerschüttert geblieben; was aber die nächste Pflicht der Unterstützung betrifft, so sollte darüber die Sprache der französischen Presse keine Zweifel lassen.

So wenig wir daran glauben, daß diese Exerccien den Krieg bedeuten, so wenig kann man sich verhehlen, daß sie allmählig auf die öffentliche Meinung Frankreichs bestimmend einwirken und dieselbe mit Anschauungen nähren müssen, welche der deutschen Entwicklung gefährlich werden könnten, wenn die französische Regierung sich durch sie zu Präntensionen bestimmen ließe.

Gefährlich wird es allerdings erst dann, wenn sich ein Zwiespalt zwischen der Bundesleitung und dem Reichstage zeigte, wie sich ja auch die Segner Preussens im Jahre 1866 durch den „Konflikt“, welchen sie als eine Lähmung der preussischen Staatskraft ansahen, in ihren

freiesten Gewähr, sich auszusprechen. Wenn die mexicanischen Journale, deren übrigens jede nur halbwegs größere Stadt ihre eigenen hatte, mit einem Maße von Ungebundenheit, von der wir in Europa keine Ahnung haben, zugleich ein Maß von Schledtigkeit verbanden, wie man sie bei uns gar nicht zu begreifen vermöchte, so konnten sie deshalb wahrlich nicht den „Druck von oben“ anlagen. Wollte es ja der Kaiser durchaus nicht einmal verhindert wissen, daß unter seinen Augen in den Straßen der Hauptstadt von schreienden Austrägern die Proclamationen der republikanischen Führer verkauft wurden.

Auch eine „Deutsche Zeitung“, subventionirt vom Kaiser und redigirt von Stubebrand, erschien eine Zeit lang, jeden Sonnabend eine Nummer. Sie hatte den Zweck, die deutschen Elemente um den Kaiserthron zu sammeln. Allein auch sie war so schlecht redigirt, daß sie nicht festen Fuß zu fassen vermochte. Sie lag in den deutschen Casinos von Mexico und Vera-Cruz ungeliesen und verlor binnen wenigen Monaten auch die wenigen Abonnenten, die sie gefunden.

Um sich populär zu machen und die Mexicaner durch entgegenkommendes Vertrauen zu gewinnen, ging der Kaiser anfangs auch in der Stadt allein umher, und verzichtete darauf, selbst auf größeren Reisen sich mit militärischer Escorte zu umgeben.

Es hatte dies indeß seine Gefahren, und er sah sich bald genöthigt, mehr auf seiner Hut zu sein. Auf dem Rückzuge von Dri-zaba nach Mexico war er sogar nahe daran, von den Republikanern, die aufs Genaueste unterrichtet waren, aufgehoben zu werden. Nur die rasche Entschlossenheit eines Deutschen, des Herrn Wesche, der ihn noch rechtzeitig telegraphisch davon benachrichtigte, ret-

Ansprüchen steigern und in ihrem Trog befestigen ließen.

Das mögen die Wähler bei Zeiten beherzigen und danach sich bei ihrer Wahl bestimmen lassen.

Antliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Rittmeister a. D. und Ober-Steuer-Controleur Eduard von Fromberg zu Freystadt, dem Ober-Bürgermeister Böd zu Liegnitz und dem Rechnungsrath und Haupt-Vank-Buchhalter Hoffmann zu Berlin den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem evangelischen Schullehrer und Organisten Schmadalla zu Groß-Plautzen im Kreise Rosenberg in Westpreußen den Adler der vierten Klasse des königlichen Hausordens von Hohenzollern; ferner dem Eisenbahn-Kommissarius, königlichen Eisenbahn-Director Eggert zu Erfurt, dem Vorsitzenden der königlichen Direction der westfälischen Eisenbahn, Regierungs-Rath Lenge zu Münster, und dem Vorsitzenden der königlichen Direction der Südbahn, Regierungs-Rath von Mutius zu Bromberg, sowie dem Provinzial-Rentmeister bei der Rentenbank in Posen, Regierungs-Rath Winkler, bei seinem Uebertritt in den Ruhestand, den Charakter als Geheimer Regierungs-Rath, und dem Appellationsgerichtsrath Clostermann in Köln den Charakter als Geheimer Justiz-Rath zu verleihen; die in der landwirthschaftlichen Verwaltung beschäftigten bisherigen Regierungs-Assessoren Kette zu Landsberg a. W., Schneider zu Brieg, Zimmermann zu Lübben, Wedding zu Frankfurt a. D., Brandt zu Berlin und Roetger zu Züsterbog zu Regierungs-Räthen; so wie den Pfarrer Lang in Stonsdorf zum Seminar-Director zu ernennen, und dem Ober-Registrator bei dem Magistrate zu Königsberg i. Pr., Schellin, den Charakter als Kanzleirath zu verleihen.

Telegraphische Depeschen

der Westpreussischen Zeitung. Ems, 8. Juli. Se. Majestät der König haben gestern früh den Gebrauch der Kur am Kränchen-Brunnen begonnen.

tete ihn damals. Er machte sich um zwei Stunden früher auf den Weg und entging dadurch der sonst unausweichlichen Gefangenschaft.

Man wird es uns glauben, daß, als unter solchen Umständen der 6. December 1866 dem österreichischen Corps endlich das Auflösungs-patent brachte, dies als ein wahres Erlösungs-patent mit freudiger Genugthuung begrüßt wurde. Es war, sowie denn überhaupt die Commando- und Geschäftssprache dieses Corps stets die deutsche geblieben war, in deutscher Sprache verfaßt, und stellte es einem Jedem frei, entweder kostenfrei und mit einer baren Abfertigung sich nach Europa befördern zu lassen, oder mit Be-zicht auf eine spätere kostenfreie Heimbeförderung in Mexico zu bleiben und dort ein Fortkommen entweder im Civil zu suchen oder in die National-Truppe einzutreten. Man hatte offenbar erwartet, daß die Meisten oder doch eine sehr große Anzahl das Letztere wählen würden, und in dieser Erwartung auch hatten die Majore Rheadenhüller und Hammerstein im vorhinein die kaiserliche Erlaubniß erhalten, unter ihrem persönlichen Commando eigene Corps zu errichten. Allein von Allen erklärten sich hierzu nur etwa 400 Mann bereit. Dagegen wollte eine Anzahl Indioner, die in der Compagnie Czajkowski diente, durchaus nach Europa mit eingeschifft werden. Diese Indioner erklärten, hiezu ein gutes Recht zu haben, da ja auch sie in der Auflösung mit-einbegriffen wären, es folglich auch ihnen freistehen müsse, eine der gebotenen Alternativen zu wählen. Und so sind wir denn heimgekehrt, die Schlussscene des Dramas der Handvoll unserer Rückgebliebenen überlassend, nicht ärmer an Hoffnungen als wir ausgezogen, dafür aber reicher um eine große Wahrheit!

Feuilleton.

Erinnerungen aus Mexico.

Von einem Heimgekehrten.

IV.

Von Quernavacca aus, einer nicht weniger als fürstlichen Villa, vier Stunden von Mexico entfernt, wo er in der heißen Jahreszeit wohnte, unternahm er nun, am liebsten allein oder in Begleitung des naturkundigen Doctors Vask, den er um seiner Kenntnisse willen in seine Nähe gezogen, zu Fuß oder in einem kleinen, von Maulthieren gezogenen Wägelchen Ausflüge in die nähere oder fernere Umgegend, nahm charakteristische Landschaftsbilder auf, sammelte Mineralien, Pflanzen und Insecten und stellte orographische, hydrographische und meteorologische Beobachtungen an, die er dann zu Hause sorgfältig aufzeichnete. In gleicher Weise beschränkte er auch später seinen kaiserlichen Haushalt, seinen Hofstaat. Das Gros der Bedienung zwar blieb mexicanisch, die eigentliche Leibgarde jedoch wurde bloß auf Oesterreicher reducirt. In seiner nächsten Umgebung bewegten sich gleichfalls vorwiegend Oesterreicher, wie zum Beispiel die Oberlieutenants Schaffer, Gänner und Boleslawsky, sämmtlich von der Nationaltruppe, und der Oberst des österreichischen Freiwilligen-corps, Rodolitsch, ferner der Stabsarzt Dr. Semeleder, an dessen Stelle später, und zwar ganz besonders begünstigt, der Oberarzt Dr. Vask trat; endlich P. Fischer, ein Oesterreicher, der als Geistlicher schon eine lange Reihe von Jahren zuvor in Mexico gelebt, Land und Leute vortreflich kannte, und bei der Person des Kaisers nun die Dienste eines Privatsecretärs zugleich mit denen des Vorstandes der Civillanzlei verband. Von Mexicanern erfreuten nur Miramon und Marquez, die in der That

Gestern Abend wurde zur Feier dieses Ereignisses ein großartiges Feuerwerk von der Bade-Direction abgebrannt. Heute Abend ist großer Ball. Vorgestern Abend war die Stadt und das Labyrinth festlich erleuchtet; auf allen Berggipfen brannten mächtige Feuerzeichen. Die Prinzessin der Niederlande ist gestern hier angekommen, die Herzogin von Meiningen wird erwartet.

Ems, 8. Juli. Se. Majestät der König empfing gestern Abend 8 1/2 Uhr die Prinzessin Friedrich der Niederlande auf dem Bahnh. fe, fuhr dann nach dem Cur-Saale, sah vom Balcon desselben dem Abbrennen eines Feuerwerkes und hörte dem Vortrage der von Koblenz herübergekommenen Liedertafel zu. Am Nachmittage hatte der König eine Promenade gemacht, bei welcher er von den Tausenden aus der Umgegend eingetroffenen Fremden ehrerbietig begrüßt worden ist.

Ems, 8. Juli. Prinz Georg von Preußen ist zum Gebrauch der Kur eingetroffen. Der Fürst von Hohenzollern wird heute Abend zum Besuche des Königs aus Düsseldorf erwartet. Die Prinzessin der Niederlande verläßt Ems im Laufe des heutigen Tages.

Seebad Wiesbaden, 8. Juli. Se. Königliche Hoheit der Kronprinz ist gestern Vormittag gegen 9 1/2 Uhr von Ewinemünde in dem hiesigen Badeorte eingetroffen.

Dresden, 8. Juli. In einer gestern abgehaltenen Zusammenkunft von Mitgliedern der freisinnig-deutschen Partei aus ganz Sachsen wurde die Annahme des deutschen Programmes der preussischen national-liberalen Partei vom 19. Juni c. als Basis für die Reichstags-Wahlen beschlossen und ein Central-Wahl-Comitee zur Bildung einer national-liberalen Partei in Sachsen, bestehend aus den Herren Delbrück, Biedermann, Moret, Stauff und Möbius niedergelegt.

Paris, 7. Juli. Der Dichter Ponsard ist gestorben.

„Estandard“ zufolge, wird die Kaiserin aus Auslaß des Todes Maximilian's der englischen Flottenrevue nicht beiwohnen; die Königin Victoria hat jedoch die Kaiserin eingeladen, einige Tage in Osborne zuzubringen.

Morgen Nachmittags 4 Uhr findet, wie „Patrie“ meldet, in den Elsfätschen Feldern eine Revue zu Ehren des Sultans statt. Nächsten Donnerstag wird der Sultan Paris verlassen.

London, 8. Juli. Wie verlautet, wird Ihre Majestät die Königin von Preußen sich morgen von Windsor-Castle nach Paris begeben und dort Wohnung in der preussischen Botschaft nehmen.

In- und Ausland.

Ueber die nord-schleswigsche Frage schreibt nun auch der „Nord“ u. A.:

„Man muß zugeben, daß die Besorgnisse, die man preussischerseits wegen der Behandlung der eventuell an Dänemark abzutretenden Deutschen hegt, durch die Sprache der Kopenhagener Blätter nur zu sehr ge-

Die Weltausstellung in Paris.

(Schluß.)

Das Bild verschwindet in der Nacht und bald klingen andere, seltsam melancholische Töne an unser Ohr, die wie langgezogene Klagen das Herz ergreifen. Wir folgen diesen Tönen und entdecken, daß sie vom Palast des Bai von Tunis herkommen. Die Kinder von Tunis sitzen in ihrer heimischen Weise im Halbkreise fast unbeweglich beisammen, schließen die Augen und begleiten ihre Gesänge mit den National-Instrumenten nach einem so langsam und eintönigen Rhythmus, daß es einen tieftraurigen Eindruck macht.

Im chinesischen Theater, welches die für ein bewegliches Volk unliebbar, aber für die chinesischen Böpfe ganz charakteristische Inschrift: chin-p'in-yé-si, das soll heißen: „Theater für alle Tage mit immergleichen Vorstellungen“ trägt, findet man trotz dem Abends immer ein sehr zahlreiches Auditorium. Chinesisches Theater heißt dasselbe allerdings bloß seiner Bauart wegen, die denn wirklich mit der im himmlischen Reiche gebräuchlichen identisch sein soll. Hat man keine Acteurs aus China erhalten können oder wie es sonst zusammenhängen mag, kurzum Chinesen findet man nicht in dem Theater — und wir werden erfahren, wie die Speculation sich da, weniger geschickt als originell aus der Schlinge gezogen hat.

Die Vorstellungen sind sehr belebte. Vielele Künstler, griechische Jongleurs, englische Clowns, türkische Akrobaten treten auf und werden in ihren wirklich vorzüglichen, oft wahrhaft haarsträubenden Productionen mit Beifall überhäuft.

Und die Chinesen? Dort sitzen sie. Wie zwei Nipptischfächeln erblickt man zwei allerliebste kleine Chinesinnen, welche nicht mitspielen, sondern dem Spiele zusehen. Eine besondere An-

rechtigt werden. So finden wir in „Fädrelandet“ einen Artikel, in welchem der Deutschenhaß mit wahrhaft unerhörter Heftigkeit ausgedrückt ist. Unter Anderem wird darin gesagt, daß die gegenwärtige Dynastie den Thron nicht länger einzunehmen verdiene, wenn der Kronprinz eine deutsche Prinzessin heirathen sollte; würde eine schwedische Prinzessin wirklich, wie verlautet, die Gemahlin des Prinzen Albrecht von Preußen werden, dann würde Schweden in der Abneigung des dänischen Volks mit Preußen auf gleicher Stufe stehen; Preußen sei der Vorposten der Barbarei in Europa. So unverholene Kundgebungen des Hasses in einem Zeitpunkt, in welchem alle Umstände der dänischen Presse zu empfehlen scheinen, daß sie dieselben verheimlichen oder wenigstens deren Ausdruck sänftigen sollte, können begreiflicher Weise der Beachtung der preussischen Regierung nicht entgehen. Es ist wahr, daß „Fädrelandet“ und „Dagbladet“ allein noch nicht Dänemark ausmachen, aber sie sind die Organe der doktrinären nationalen Partei, welche auch jetzt noch die mächtigste politische Partei Dänemarks ist und von einem Tage zum anderen an die Spitze der Geschäfte gelangen kann. Die Uebergriffe dieser Partei haben Dänemark um Holstein, Lauenburg und Schleswig gebracht. Jetzt, wo sich dem bedauernswerthen Lande eine Gelegenheit bietet, einen Theil seiner Verluste erstatet zu bekommen, sind es wieder die Uebergriffe jener Partei, die besorgt werden, — und wie man gesehen hat, wäre es schwierig, diese Besorgnisse als bloß eingebildete zu bezeichnen — und die Dänemark beinahe um alle die Vortheile bringen, welche es nach dem Prager Frieden erhoffen konnte. Es ist schon häufig behauptet worden und die Nichtigkeit dieses Satzes bewahrt sich täglich mehr: daß die dänische doktrinäre Partei nicht Raft noch Ruhe hat, ehe sie das Vaterland ihren unfruchtbareren Geschöpfen und ihren unsinnigen Prinzipien nicht vollständig zum Opfer gebracht haben wird.“

Man hört in Kopenhagen nicht gerne auf die Mahnungen der deutschen Journale, weil man dieselben für befänglich, wenn nicht gar für parteilich hält; indessen sollte nicht übersehen werden, was andere, den deutsch-dänischen Differenzen ganz fernstehende Blätter, wie eben der „Nord“, über die gemeinschädliche Wirksamkeit einer Partei äußern, welche für Dänemark und das dänische Volk ein ungleich gefährlicherer Feind ist, als ihnen je Einer von Außen her erwachsen könnte.

Die Nachrichten aus Mexiko lassen noch immer viele wichtige Punkte in dem Laufe der Ereignisse dunkel. Nähere Nachrichten über den Hergang bei dem Prozesse, welcher dem Kaiser Maximilian gemacht wurde, sowie über die Execution selber fehlen noch gänzlich. Die ganzen Vorgänge seit dem Falle von Queretaro hüllen sich in ein fast mystisches Dunkel, und hätte man nicht dafür das Zeugniß einer Anzahl ehrenwerther Männer in offiziellen Stellungen, die dem Schauplatz verhältnismäßig nahe sind, man könnte fast sich versucht fühlen, die Trauerkunde für eine Mystifikation, für einen ballon d'essai der Juaristen zu halten. Aus einem Bericht aus San Louis Potosi vom 13. Juni an das „New-York Journal“ scheint hervor zu gehen, daß Maximilians Prozeß bis dahin verschoben worden und noch weiter verschoben werden mußte, weil sein Rechtsbeistand noch nicht eingetrof-

nonce besagt, daß diese beiden Damen allabendlich den Vorstellungen in ihren Nationalcostümen beiwohnen würden.

Da sitzen sie denn auch Abend für Abend und sehen, wie es scheint mit unverminderter Interesse die Vorstellungen im „Theater für alle Tage mit immer gleichen Vorstellungen“ — und das Publikum, welches in das chinesische Theater strömt, erfährt zwar nicht, wie Chinesen sich als Acteurs benehmen, um so sicherer aber, wie Chinesinnen die Zuschauerinnen spielen.

Der Fremdenverkehr in Paris steigert sich jetzt von Tage zu Tage und die erneute Friedenssicherheit mit dem Frühlinge im Bunde werden diesen Zufluß voraussichtlich immer mehr zunehmen lassen.

Paris selbst genießt nun, da der Frühling gekommen ist, wenn auch nur in flüchtigen Stunden, den Zauber des Landlebens. Hunderttausende wandern an den schönen Sonntagen auf das Land hinaus, um sich auf kurze Zeit vom Getümmel des Weltverkehrs zu erholen. Trotzdem ist Paris dann nicht etwa leer geworden, sondern dichte Menschenmassen beleben die Boulevards. Freilich sind es keine Pariser, sondern ein buntes Gemisch aller möglichen Nationalitäten in ihren verschiedenen Hausfarben und noch verschiedenerer Costümen, die Alle so ungenirt und con amore die Sitten der Heimath pflegend, umherwandeln, als ob sich Jeder bei sich selbst befände.

Ein ungeheures Völker-Rendezvous findet in Paris augenblicklich statt, und die Potentaten folgen diesmal den Völkern nach — nur daß bei ihnen die Rendezvous mit einer gewissen vorsichtigen Absichtlichkeit vermieden zu werden scheinen.

Schön, bezaubernd ist Paris in dieser Zeit, daß man ihm zugestanden werden. Aber es ist auch unbequem und kostspielig

es war, es stimmt indes diese Rücksicht wenig mit den von anderer Seite kommenden Andeutungen über die Willkürlichkeit des gegen den Kaiser beobachteten Verfahrens. In der sagenhaften Nacht, welche über die Katastrophe des zweiten Kaisers von Mexiko lagert, brühen sich die schrecklichsten Gerüchte aus. Dem „Figaro“ kommt die entsetzliche Version zu Ohren, daß der Kaiser erschossen und der Leichnam, einem barbarischen Gebrauche des Landes zu Folge, mit einem scheußlichen Raffinement von Chinismus aufgeknapft worden wäre. Nach der „Epoque“ wäre der Leichnam gar in Stücke zerissen worden. Ähnliches wird der „Indep.“ aus Paris unterm 3. d. s. gemeldet. Nicht erschossen hatten sie den unglücklichen Fürsten, sondern gebekt und den Leichnam in Stücke zertheilt und jeder Provinz des mexikanischen Staates ein solches gesendet. In Folge dessen habe Marquez in der Hauptstadt scharfe Repressalien genommen und dadurch wieder ähnliche entsetzliche Mordacte nach Einnahme der Metropole veranlaßt. Das belgische Blatt glaubt, daß diese Gerüchte, die sich übrigens auch im „Courrier Francais“ finden, aus unlauterer Quelle stammen; der „Courrier“ sagt, „Marquez habe, bevor er Mexiko übergeben, alle Familien-Häupter der Stadt auf öffentlichem Platze erschießen lassen; Kaiser Max sei nicht erschossen, sondern mit 50 seiner Offiziere gehängt worden“, bezeichnet aber diese Nachrichten als wahrscheinlich übertrieben.

Der Telegraph brachte die Meldung, daß der französische Gesandte Mexiko verlassen hat. Bestätigt sich das, was in einem Schreiben aus Mexiko berichtet wird, so dürften sich bald alle Franzosen und zwar unfreiwillig aus dem Lande entfernen, wo für den Augenblick die Juaristen gebieten. Es heißt nämlich in jenem Schreiben, Juarez werde von seinen Partisanen gedrängt, zu decretiren: Alle in Mexiko wohnenden Franzosen, ohne jedwede Ausnahme, werden vom Gebiete der Republik ausgewiesen, und wird jeder directe Handelsverkehr mit Frankreich während einer Dauer von zehn Jahren untersagt.

Fürst Metternich hatte in den letzten Tagen wiederholte Unterredungen mit dem Kaiser und dem Marquis de Moustier gehabt. Der österreichische Vorkämpfer war beauftragt, das Tuilerien-Cabinet zu eröffnen, daß das unglückliche Ende des Kaisers Maximilian den Wiener Hof bestimmen mußte, eine Zeitlang in der tiefsten Zurückgezogenheit zu leben, und daß sich daher die Reise des Kaisers Franz Joseph und seiner Gemahlin nach Paris für die zuletzt ins Auge gefaßte Epoche von selbst verbiete. Das Reiseproject, auf welches das Wiener Cabinet den größten Werth lege, sei darum indes keineswegs aufgegeben, sondern solle im ersten geeigneten Moment realisiert werden. Officiös ist bereits von dem Monat September gesprochen worden. In seinen Conversationen mit der hiesigen Diplomatie beehrte sich Fürst Metternich zu constatiren, daß in den politischen Beziehungen der Höfe von Wien und Paris das tragische Ende der mexicanischen Unternehmung durchaus keine Veränderung bewirkt hat.“

Wie man wissen will, hat Napoleon III. dem Fürsten Metternich angezeigt, er beabsichtige dem Kaiser von Oesterreich in Wien einen Besuch abzustatten. Siderer freilich ist, daß der Kaiser der Franzosen alsbald nach erhaltener Trauerkunde eigenhändig an Kaiser Franz Joseph geschrieben, ein Brief,

geworden. Trotz der Größe der Weltstadt und der unmaßhaltigen Kunst der Pariser, an einem Orte, wo ein anderer Europäer bereits jede Hoffnung aufgab, noch mittelst einer Tapetenwand einen Wohnraum herzustellen, der Logis genannt wird, steigert sich die Quartiernoth doch bereits immer mehr und mit dieser steigern sich selbstverständlich auch die Preise. Stundenlang kann man obdachlos umherirren, die kostbare und kostspielige Zeit im Suchen nach einem Quartiere verbringen und endlich muß man froh sein, das elendeste Dachwinkeln für hohen Preis zu erhalten. Wer daher aus der Fremde zureist, sollte, wenn ihm irgend Gelegenheit dazu geboten ist, sich vorher ein Quartier besorgen, um sich nicht von vornherein die ersten Stunden seines Besuches zu verbittern.

Große Noth ist auch um die Wagen. Der Weg zum Marsfelde ist weit und die Fiaces scheinen nicht nur täglich unerschämter, sondern auch seltener zu werden. Groß ist auch die Noth, wenn man die Ausstellung verläßt, einen Fiack nach Paris zurück zu erhalten. Möglichste Sorge ist zwar schon durch Eisenbahn- und Dampfschiffdienst getroffen, der, weil er sich unzureichend erwies, immer mehr erweitert werden soll; dennoch sind Noth und Verlegenheiten an der Tagesordnung. Eine hübsche Einrichtung ist übrigens dabei noch zu erwähnen. An einem Eingangsthore „la porte Rapp“ der Ausstellung befinden sich zwei gepreßte angelegte Telegraphenbureau, die mit allen benachbarten Fiackstationen in Verbindung stehen. Wird ein Wagen gesucht, so zahlt man einen halben Frank, der Telegraph spielt die Ordre hinaus und gewöhnlich trifft dann die Antwort ein: Wagen Nr. so und so ist abgefahren — bald darauf trifft er ein und wird von eigenen Angestellten

über dessen Inhalt folgende Analyse gegeben wird: „Ich sende Ihnen“, so beginnt das Schreiben, „meine Beileidsbezeugungen über der juchbaren Nachricht vom Tode Kaiser Maximilian's. Meine Betrübnis ist um so lebhafter, als ich den schmerzhaften Antheil der Verantwortlichkeit empfinde, der zugleich mit diesem Unglücke auf mir lastet. Aber Gott, der die Absichten und die Herzen prüft, weiß, daß ich nie ein anderes Ziel gehabt, als in diesen fernen Gegenden den Einfluß unserer Civilisation zu verbreiten. Hierfür aber habe ich keinen edleren und würdigeren Vertreter gefunden, als den unglücklichen Bruder Sw. Majestät.“

Am 9. d. M. findet, wie die „Tr. Stg.“ vernimmt, in Szál großer kaiserl. Familienrath statt. Nach Triest sei die Anfrage gerichtet worden, ob es vom ärztlichen Standpunkte aus zulässig sei, der Kaiserin Charlotte die Nachricht vom Tode ihres Gemahls mitzutheilen. Wir hören auch, daß Kaiser Maximilian vor seiner Abreise nach Mexiko ein von einem Triester Advokaten concipirtes Testament machte. Ob dasselbe durch eine vor seinem Ende erfolgte letzte Willensäußerung eine Abänderung erfahren hat, ist nicht bekannt.

Ueber die Verhältnisse des preussischen zum französischen Cabinet schreibt man der „R. Z.“ aus Paris:

„Es wird den Feinden Preußens wenig Freude machen, aber es bleibt darum nicht minder wahr, daß das Verhältniß des Berliner Cabinetts zu dem der Tuilerien, trotz aller gegentheiligen Versicherungen, gerade in neuester Zeit sich in sehr freundlicher Weise gestaltet. Die preussische Regierung selbst hat davon Zeugniß ablegen wollen und deshalb unter dem 20. Juni ein Rundschreiben an ihre diplomatischen Agenten im Auslande mit der Erlaubnis gerichtet, vom Inhalte desselben die Höfe, an denen sie beglaubigt, in Kenntniß zu setzen, ohne indeß Copie davon zurück zu lassen. Dieses Document bezieht sich ganz und gar auf die Reise des Königs Wilhelm nach Paris, die zur vollsten Zufriedenheit des Souveräns ausgefallen sei. Die persönliche Begegnung der Monarchen Frankreichs und Preußens habe nur, so schließt die Depesche, die freundschaftlichen Gefinnungen gegenseitig befestigen und die Friedensausichten consolidiren können. Dieses Rundschreiben wird in Pietzing manche Hoffnung zerstören, da dem Vernehmen nach die hiesigen hannoverschen Agenten ganz anders gefärbte Berichte dorthin haben gelangen lassen.“

Berlin. Ueber die Schnelligkeit unserer Handfeuerwaffe theilt man aus Potsdam mit, daß bei den Uebungen, welche das Jäger-Bataillon vor dem Kronprinzen von Italien im Lustgarten vornahm, der Mann durchschnittlich 47 Schuß in fünf Minuten abgab. Tags darauf hatten die Jäger ein Schießen mit scharfen Patronen; es wurden in zwei Minuten 14 bis 16 Schuß geliefert. Der Unterschied beider Angaben löst sich dadurch, daß im ersteren Falle nur Papppatronen angewendet wurden, während im zweiten es darauf ankam, möglichst viele Treffer zu erzielen. Der Kronprinz von Italien hat wiederholt seine Bewunderung über die Leistungsfähigkeit des Büchsenengewehrs ausgesprochen, auch den vorzüglichen Leistungen der Schützen alle Anerkennung gespendet.

— Der „Staatsanzeiger“ enthält eine Cabinetsordre, welche verfügt, daß in Berlin laut Ordre vom 18. Dezember 1864

in Empfang genommen und dem Wartenden übermittle.

Trotz dieser mannigfachen Unbequemlichkeiten findet man, hat man sie einmal überwunden, im Ausstellungspalast nicht nur Genuss, sondern auch Raum und Luft. Selbst an Tagen, wo hunderttausend und mehr Besucher die Ausstellung besuchten, blieb die Circulation leicht und bequem und nirgends entstand das unliebame Gedränge. Unbehindert und ohne Zwang durchwandelt man die breiten, glänzenden Galerien, — und das ist ein nicht hoch genug anzuschätzender Vortheil, den der Palast bietet, vor dem alle seine Mängel und Schwächen nicht zu schwer in's Gewicht fallen.

Die Luft ist in den Galerien, trotz der Sommerhitze draußen, ganz kühl und frisch; ein neuer unberechenbarer Vorzug! Man kann sich im Palaste wohlbefinden, und das ist das beste Lob, die beste Empfehlung, die man ihm spenden kann.

Frägt man: woher dieses Wunder der frischen Luft? so sei auch hierauf zum Schluß unseres Ueberblicks die Antwort noch mitgetheilt.

Der Industriepalast ist von großen Brunnen umgeben, in welche gewaltige Maschinen mit Macht Luft einpumpen. Diese abgekühlte Luft läuft durch lange Röhren und dringt durch im Fußboden der Galerien des Palastes angebrachte Gitterwerk die Galerien von unten nach oben und findet in den seitwärts in der Bedachung angebrachten Öffnungen ihren Abzug. Diese riesigen Ventilatoren sind sämtlich ausgestellte Producte, und es entsteht natürlich unter den Concurrenten ein edler Wettstreit, der den Palast fortwährend mit guter, frischer Luft versorgt.

zu Ehren des Feldjuges von 1864 zu er-
richtende Tropäendekmal erweitert und
denselben auch eine den Feldzug von 1866
umfassende Bedeutung gegeben werde.

(Die 400 Hannoveraner),
welche als Reservisten zu den sechs-
wöchigen Uebungen des Westfälischen Infanterie-
Regiments in Wesel herangezogen worden wa-
ren, sind jetzt wieder heimgekehrt. Sie ha-
ben sich nach den Aeusserungen ihrer Offi-
ciere durch guten Willen, vorzügliche Füh-
rung und körperliche Gewandtheit ausge-
zeichnet.

[Schiffsverkehr.] Von den
zu den Rhebereien von Memel, Königsberg,
Elbing, Danzig, Colberg, Stettin, Wolgast,
Greifswald, Stralsund und Barth gehören-
den Seeschiffen liefen aus im Jahre 1866:
1. aus fremden Ländern nach fremden Län-
dern 1553 beladene Schiffe und 927 in Bal-
last; 2. aus fremden Ländern nach Preußen
920 beladene Schiffe und 314 in Ballast;
3. aus Preußen nach fremden Ländern 1187
beladene Schiffe und 80 in Ballast.

Oesterreich. Laut einer Mittheilung der
„Nordost“ wird der Kaiser die Deputation
der Stadt Prag wegen Vollbezahlung der
Kriegsschadung nicht empfangen.

Frankreich. Paris, 6. Juli. Der Mo-
niteur veröffentlicht ein kaiserliches Decret
durch welches 98 feste Plätze oder Werke theils
geschleift, theils mehr oder weniger ihres
Servituten-Anrechtes auf ihrem bisherigen
Rayon entleidet werden sollen. Diese 98
Plätze werden zu diesem Behufe in vier ver-
schiedene Kategorien eingetheilt. — Der
Sultan stattete gestern endlich der Aus-
stellung seinen ersten Besuch ab. Es war
dadurch die Gelegenheit geboten, denselben
in nächster Nähe zu sehen. Er sieht ganz
intelligent aus und scheint sich in die euro-
päischen Sitten ziemlich leicht zu schicken.
Er stieg vor dem Pavillon des Kaisers aus dem
Wagen, den er zuerst bestieg. Er begab
sich dann in die französische Abtheilung, wo
ihn besonders die Bündelgewehre zu in-
teressiren schienen. Hierauf besah er sich die
Galerie der schönen Künste, ging dann in die
türkische Abtheilung und begab sich zuletzt
in seinen Pavillon am Park, wo er einige Au-
genblicke mit seinem Gefolge verweilte. Er
fuhr dann durch den reservirtcn Theil des
Parks nach dem Elysée zurück. Fuad Pascha
dient dem Sultan als Dolmetscher. Er
spricht und versteht kein Wort Französisch.
— Zweihundert Dänen, die auf Rech-
nung der dänischen Regierung die
Ausstellung besuchen, sind heute in
Paris angekommen. Ein Dampfschiff
brachte sie von Kopenhagen nach Havre. —
Die Regierung hat dem Vernehmen nach
Angst vor Veröffentlichung von Documenten,
welche Marschall Bazaine arg compromittiren
könnten. Von Kaiser Maximilian heißt es,
er habe seine Papiere, noch ehe er sich
in Queretaro einschloß, in Sicherheit brin-
gen lassen. Dieselben befinden sich jetzt in
London. Das „Journal de Paris“, das
die Mittheilung nur mit Vorbehalt ver-
öffentlicht, erzählt, es werde hier gesagt,
Louis Blanc sei mit der Ordnung und
Bekanntmachung jener Actenstücke betraut.

Der Kaiser wollte die Aufgabe, den
Nekrolog des erschaffenen Maximilian in
den „Moniteur“ zu schreiben, Niemandem
anvertrauen und verfaßte ihn selbst. In
der That kann nur Napoleon III. selbst
Sylben und Worte gehörig abwägen, um
einen „Moniteur-Artikel“ zu liefern, in wel-
chem Märchen, Geschichte und Gewissen in
Einklang gebracht sind. Das Manuscript
ist bereits in der Druckerei am Quai
Voltaire.

Der Volkswitz hat sich der traurigen
Geschichte Maximilian's bereits bemächtigt.
Es circulirt eine Art (natürlich apokrypher)
Proclamation des Suarez, worin es heißt:
„... gerne hätte die Republik sich milde
gezeigt, aber durfte sie sich der Gefahr aus-
setzen, von einem herumirrenden Thronprä-
tendenten die Versuche von Straßburg und
Boulogne nachahmen zu sehen?“

lokales und Provinziales.

Danzig, 9 Juli.
[Kirchliches.] — Nachdem Herr
Archidiaconus Dr. Hoepfner vom 1. d. M.
ab emeritirt worden ist, hat der Vorstand
der St. Marienkirche in öffentlichen Blättern
eine Aufforderung zu Meldungen qualifizirter
Personen, behufs Wiederbesetzung der va-
canten Stelle, erlassen und dazu eine Frist
von 4 Wochen bestimmt. Nach Ablauf der-
selben werden von einer noch näher zu be-
stimmenden Zahl der betreffenden Aspiran-
ten Probepredigten gehalten werden. So-
bald der Cyclus derselben geschlossen, wird
die Wahl von den stimmberechtigten Gliedern
der Gemeinde vollzogen. Von sämtlichen
Gewählten werden alsdann diejenigen 3
Candidaten, welche die meisten Stimmen
erhalten, dem Magistrat als dem Patron
der hiesigen Kirche, präsentiert. Wer bei
der von letzterem vollzogenen Wahl unter
jenen Stimmenmehrheit erhält, ist derjenige
Candidat, für den schließlich noch die Be-
stätigung beantragt werden muß, um, wenn
diese erfolgt ist, in sein neues Amt einzu-
führen zu werden. Der zeitraubende Modus
einer derartigen Wahl läßt es kaum erwar-
ten, daß vor Ablauf von 5 Monaten die
erledigte Stelle definitiv besetzt sein werde.

Die bevorstehende Wahl wird sich auf das
Dioconat der Marienkirche beziehen; in
Stelle des Hrn. Dr. H. ist bereits Herr
Prediger Müller sofort vom Magistrat zum
Archidiaconus, d. h. zum ersten Geistlichen
nach dem Pastor, ernannt worden. Beide
Dioconen sind, wie überall bei gleichartigen
Verhältnissen, einander coordinirt.

[Die national-liberale
Partei] hielt gestern Abend im Schölen-
hause eine Versammlung ab um die Vorbe-
reitungen zur Wahl für den Reichstag zu
besprechen. Herr Richter eröffnete dieselbe
unter Mittheilung des Zwecks und dem Be-
merken, daß das alte Comité zuvörderst
durch eine Neuwahl zu ersetzen sein würde.
Herr Debrient wird zum Vorsitzenden ge-
wählt und ertheilt Herrn Richter das Wort.
Derselbe bringt folgende Anträge ein:

1) Die Versammlung wählt zur Ausfüh-
rung der gefassten Beschlüsse ein Wahl-Co-
mité von 12 Mitgliedern, welche sich durch
Heranziehung mehrerer Mitglieder cooptiren
können. 2) die Versammlung hält es für
nothwendig daß die Fractionen der liberalen
Partei sich vereinigen, ein gemeinsames Co-
mité konstituiren, und dieses Kandidaten vor-
schlägt. Derjenige Kandidat, welcher die
Stimmenmajorität erhält, wird von allen
liberalen Fractionen als Kandidat anerkannt
und proklamirt. Herr H. motivirt seine An-
träge dadurch daß eine Einigung um so noth-
wendiger sei, als Fragen von der größten
Wichtigkeit zur Verhandlung kämen moment-
lich die Hülfsfrage bei der die Volkvertreter
mit der größten Vorsicht zu Werke gehen
und die Steuerbewilligung immer nur für
ein Jahr aussprechen müßten um das Ruder
in Händen zu behalten. Preußen habe nicht
nötig, seine Steuern zu erhöhen, da diesel-
ben bisher immer Ueberschüsse gewährt ha-
ben, es müßte denn zu Gunsten der andern
Regierungen sein und dazu sei keine Veran-
lassung. Ueber die Tabaksteuer wird Redu-
cuer nächstens einen Vortrag halten und eine
Diskussion eröffnen. Die Hauptfache
bleibe aber immer nicht den Con-
servativen in die Hände zu ar-
beiten, deshalb müßte die Ein-
igung der liberalen Fractionen ermöglicht
werden; zu diesem Zweck sei eine Vorabstim-
mung im ganzen Stadtkreise anzurathen.
Hierauf werden 16 Namen als Comitémit-
glieder genannt und von diesen 4 auf Grund
von Ablehnungen gestrichen. Herr Dr.
Stein motivirt seine Ablehnung. Er habe
das Streichen seines Namens beantragt,
weil er prinzipiell gegen eine Einigung der
Fractionen sei. Es müsse eines Jeden po-
litische Meinung unbeeinträchtigt bleiben.
Er gehöre zu Denjenigen, welche einen Compro-
miß aller politischen Parteien, mögen sie ein-
nen Namen führen, welchen sie wollen, in
Bezug auf nationale Einrichtungen wünschen.
Es habe ihn freudig berührt in der Ver-
fassungfrage des norddeutschen Bundes ein-
nen solchen Compromiß erlebt zu haben,
welchem dieses deutsch nationale Werk
sein Zustandekommen verdanke. Redner
sei ein entschiedener Gegner aller derjenigen,
welche der Regierung auf jedem Schritte
vorwärts einen Stein in den Weg legen.
Namentlich in der Steuerfrage sei ein allge-
meines Handeln doch gewiß möglich. Mit
tiefer Indignation habe es ihn erfüllt zu
sehen, wie man Männer behandelte, welche
durch ihren Austritt aus der Fortschritt-
partei das Verfassungsgesetz zum Abschluß
brachten. Das Gebahren solcher Leute könne
man nicht Rechts an, sondern Rechtsgegen-
sinn nennen. Es wurden zum Schluß der
Sitzung die Herren Köppl, Richter, Damme,
Schottler, Dr. Hein, Wultow, Dr. Pivko,
Nomber, Pipse, Debrient, Wolff und Viber
in das Wahl-Comité gewählt und beschlos-
sen diese Namen der Fortschrittspartei be-
hufs Einigung mitzutheilen.

(Gerichtsverhandlung vom
8. Juli c.) 1) Im vorigen Sommer wur-
den öfter Felddiebstähle auf dem Gute
Schwintsch ausgeübt, weshalb der Feldhüter
Ulrich sich mit einem Knechte auf die Lauer
stellten. Beide bemerkten in der Nacht des
25. August pr. bei hellem Mondschine wie
der Fuhrmann Klatt mit seinem Gespann
auf dem Weizenfelde anhielt und mit Hilfe
eines andern Mannes mehrere Garben auf-
lud. Klatt ist bereits wegen dieses Diebstahls
mit 3 Monat Gefängniß bestraft und in dem
Helfer der Arbeitsmann Michael Schramowski
ermittelt worden. Letzterer ist zwar der Theil-
nahme geständig, will aber nur Fahrgast ge-
sen sein. Der Gerichtshof verurtheilt Schra-
mowski gleichfalls zu 3 Mt. Gef. und 1 Jahr
Ehrverlust.

2) Der Eigenth. Karl Wilh. Krause
welcher hier einen Sohn in der Lehre hat,
besuchte denselben am 4. Juni c. und erfuhr
bei dieser Gelegenheit, daß ihn sein Lehr-
meister mißhandelt habe. Aus Rache schlug
Krause beim Vorbeigehen das Schaufenster
des Lehrherrn ein. Krause muß dies wohl
auch im Uebergenuß von Spirituosa gethan
haben, dafür spricht sein ganzes Auftreten.
Er hat übrigens den Schaden ersetzt und
wird für vorsätzliche Beschädigung fremden
Eigenthums nach dem Gesetz mit 3 Thaler
Geldbuße eventuell 2 Tage Gefängniß be-
straft.

4) Am 1. April c. durchstreiften die Marine-
Matrosen Hermann Löws, Kubu und Veit die
Straßen der Altstadt und besuchten auch die de-
mi-monde's Schmidt und Kent in der Häkergasse.

Den Damen mochte der Besuch nicht conveniren,
denn sie zählten sich etwas juristischhaltend und wur-
den dafür mit einer Ohrfeige regaltirt. Beide
stüchteten aus ihren resp. Zimmern zur Wirtin
während dessen die Matrosen die Komode der
Schmidt öffneter und sich mit deren Geschmeide,
bestehend aus 1 goldenen Uhr nebst Kette, Broche,
Kreuz und einigen Thaler baares Geld, welche
dabei lagen, entfernten. Das Geld wurde getheilt
und vertunken, das Geschmeide nahm Löws an
sich. Für diesen Diebstahl ist der Hauptbetheiligte
Veit seitens der Militärbehörde mit 3 monat-
licher Einweisung in einer Straffaction und Ver-
lust der Nationallotarie, Kubu mit vierwöchent-
lichem Arrest bestraft worden. Löws war
inzwischen zur Handelsmarine übergetreten und
wurde heute zu 3 Monat Gefängniß und 1 Jahr
Ehrverlust verurtheilt. Nach Publikation des Ur-
theils beantragt Löws einstweilige Freilassung,
um wie er sagt sich von der Untersuchungshaft er-
holen zu können. Da L. sich aber einer solchen
Beleibtheit erfreut, wie sie der Dichter Bürger dem
Abt von St. Gallen nachrühmt, so zeigt sich der
Gerichtshof dem Antrage nicht geneigt.

5) Im Jahre 1864 übergab der Hofbesitzer
Dreweke dem Joseph Rabulski aus Prauß eine
silberne Taschenuhr um dieselbe in seiner Eigen-
schaft als Vorarbeiter zu benutzen resp. die Arbeits-
zeit kontrolliren zu können. Bald darauf brannte
die Katze in der Rabulski wohnte, nieder und
Dreweke zufällig, daß die qu. Uhr von Rabulski
bald nach dem Brande verkauft worden sei, und
sich bereits durch Wiederverkauf in dritter Hand
befände. Rabulski behauptet, daß die von ihm
verkaufte Uhr nicht die seines Vordröbners sondern
seine eigene gewesen sei. — Herr Dreweke nimmt
das Gutachten des Uhrmacher Nordt in Anspruch,
von dem die Uhr in seinen Besitz gelangt ist. Da
Herr Nordt jedoch erklärt, daß er alte Uhren, die
gelegentlich in seinen Handel kommen nicht buche
und es fraglich sei, in welchen Besitz dieselben
übergehen, so erfolgt die Freisprechung des Ange-
klagten.

6) Der Polizeisergeant a. D. Daniel Stukowski
traf nach seiner Entlassung aus dem Polizeidienste
von Marienburg mit seiner Familie hier ein, um
wie er angibt sich eine anderweitige Anstellung zu
verschaffen. Die Ehefrau desselben, welche sich
rühmt in früherer Zeit in sehr guten Verhält-
nissen gelebt zu haben, will aus Noth zum Ver-
kaufe aller ihrer Habseligkeiten gezwungen gewesen
sein und beschloß daher sich hier eine Wohnung
zu miethen und Betten und Mobiliar auf Ab-
schlagszahlungen zu entnehmen. Sie erschien da-
her am 15. Februar c. bei der Tröblerin Frau
Lau und fragte nach, ob dieselbe geneigt sei, ein
derartiges Geschäft mit ihr abzuschließen, wobei
sie auf ihren Mann verwies, welcher als Polizei-
beamter hierher versetzt sei und vor der Thür
stehe. Die im Geschäft der Frau Lau fungierende
Tochter Frau Brunnert bemerkte hierauf, daß
sie nur Möbeln und Betten monatweise
anleihen. Am nächsten Tage fand sich
Frau Stukowski wieder ein, während ihr
Mann in Polizeiform auf der Straße auf
und abging und Frau Brunnert schloß nu-
mehr dies Geschäft dahin ab, daß Frau Stukowski
2 Sag Betten und 1 Spiegel im Gesamtwerthe
von 40 Thlr. gegen die Monatsmiete von 1
Thlr. 10 Sgr. übernahm. Die erste Monats-
miete wurde pränumerando erlegt und die Sachen
nach der Fleischergasse No. 89 bezichneten Woh-
nung der Stukowski geschafft. Später stellte sich
heraus, daß die Stukowski'schen Eheleute die qu.
Wohnung verlassen, einen Tag in dem Gasthose
zum Stern logirt, dort die Betten für 15 Thlr.
an den Hausknecht verkauft haben und demnach
von hier verzogen sind, nachdem nämlich durch
Zufall nach Verlaus einer längeren Zeit in Stuk-
owski der Polizeibeamte ermittelt worden war,
welcher sich hier aufgehalten. Die Frau Stukowski
ist geständig, nimmt alle Schuld lediglich auf sich
und spricht ihren Mann von jeder Mitwissenschaft
frei. Sie will zu der That nur durch die
bitterste Noth ihrer Kinder getrieben sein und
wird unter Annahme milderer Umstände zu
1 Monat Gefängniß, 50 Thlr. Geldbuße event.
noch 1 Monat Gefängniß verurtheilt. Der Ehe-
mann wird freigesprochen; der Hausknecht
Heinrich Domagowski hat die Betten ohne Wei-
teran die Eigentümern ausgeliefert und über-
haupt von dem Eigentumsrecht dritter Personen
an dem Kaufsobjekt nichts gewußt.

7) Die Verhandlungen in der Prozeßsache c/a
Kaufmann B. Bernstein wegen einfachen Bankeruts
wurden vertagt.

Landwirthschaftliches.

Aus dem Schwetzer Kreise. Die Heuernte in
den Niederungen ist im besten Gange, während
dieselbe auf den Höhen als beendet gilt. Der
Ertrag namentlich auf nassen Wiesen, bleibt hin-
ter dem des Vorjahres zurück. Der Roggen steht
im Allgemeinen mittelmäßig, auf feuchten Wintern
ist viel angewässert; Höhen-Acker versprechen einen
befriedigenden Ertrag, sowohl in Körnern wie in
Stroh. Sommerfrüchte sind noch zurück, die Kar-
toffeln ebenfalls. Die Preise für Getreide und
Kartoffeln sinken zwar, dennoch aber ist zu erwar-
ten, daß nach der Ernte wohl eher eine Steige-
rung als ein weiteres Fallen derselben eintreten
wird. Der Roggen hat in der letzten Zeit nam-
entlich durch Windbruch stark gelitten.

Aus dem Kreise Marienwerder. Die Kleernte,
welche ein recht gutes Resultat zu versprechen
scheint, hat leider durch häufige Regenschauer un-
terbrochen, allgemein ihren Anfang genommen.

Handel und Verkehr.

A m s t e r d a m, 8. Juli. Getreidemarkt
(Schlußbericht). Roggen behauptet, ziemli-
ches Geschäft. Raps pr. Oktober —
Rüböl pr. Oktober-Dezember 39.

L i v e r p o o l (via Haag), 8. Juli. (Von
Springmann u. Comp.)

Baumwolle: 10,000 Ballen Umsag.
Ruhiger Markt.
Middling Amerikanische 10 1/2, middling
Orleans 10 1/2, fair Dholerah 8 3/4, good
middling fair Dholerah 8, middling Dhol-
erah 7 1/2, Bengal 7, good fair Bengal
7 3/4, good fair Domra 8 1/2.

Paris, 8. Juli. Rüböl pr. Juli
97, 50, pr. August-September 98, 00, pr.
September-Dezember 98, 50. Wehl pr. Juli
73, 25, pr. August-Sept. 71, 00. Spiritus
pr. Juli 61, 50.

A n t w e r p e n, 8. Juli. Petroleum
raff., Type weiß, matt, 41 1/2, Frcs. pr.
100 Ko.

H a m b u r g, 8. Juli. Getreidemarkt
Weizen loco höher. Pr. Juli 5400 Pfund
netto 157 Bankothaler Br., 156 Gd., pr. Juli-
August 149 Br. 148 Gd., August-September
137 1/2 Br. 137 G., Roggen loco fest gehalten
Termine geschäftlos. Pr. Juli 5000 Pfund.
Brutto 115 Br. 114 Gd., pr. Juli-August
106 Br., 105 G., pr. August-September
98 Br., 97 Gd., Hafer fest. Spiritus stille
und unverändert. Del fest aber stille, loco
24 3/4, pr. Oktober 25 1/2. Kaffee bessere Ten-
denz. Verkauft 3000 Sack Yagouara, 1000
Sack Costa-Rica. Zink gefragt. 3000
Gr. a 13 Mt. 13 Sch. — Regenwetter.

L o n d o n, 8. Juli. Getreidemarkt. Eng-
lischer Weizen knapp zu äußersten Montags-
preisen, fremder Detailgeschäft zu letzten
Preisen verkauft. Für Gerste gute Nachfrage.
Hafer fest. — Schönes Wetter.

S t e t t i n, 8. Juli. (St.-Anz.) Wei-
zen 85—97, Juli 95 bez. u. Br., Roggen
63 1/2—65 bez., Juli 63 1/2 Br. R ü b ö l
11 1/2, Juli-August 11 1/2 Br., Spiritus
20 3/4—20 5/8 bez., Juli-August 20 G.

B e r l i n, 8. Juli. (St.-Anz.) Wei-
zen loco 78—92 R. nach Qualität, Vie-
zierung pr. Juli 83 R. bez., Juli-August
78 R. bez., Sept.-Okt. 70 R. bez.

R o g g e n loco 59—66 R. ge-
fordert, 78—79 R. 63 1/4—66 R. ab Bo-
den bez., schwimmend vor dem Kanal 81—83
R. 64 3/8 R. bez., pr. Juli 63—62 1/2 R.
bez., Juli-August 55 1/2—56—55 1/2 R. bez.,
September-Oktober 53 1/2—54—52 1/2 R. bez.,
Okt.-Nov. 51 1/2—52 R. bez.

Erste, große und kleine, 46—53 R.
700 1750 R.

H a f e r loco 30—35 R., böhm. 33 3/4—
34 R. bez., pr. Juli 31 1/2 R. bez., Juli-
August 28 1/2 R. bez., September-Oktober
26 R. bez.

E r b s e n, Kochwaare 62—68 R., Futter-
waare 59—62 R.

R ü b ö l loco 11 1/2 R. Br., pr. Juli,
Juli-August u. August-September 11 1/2 R.
Br., September-Oktober 11 1/2—11 1/8 R. bez.,
Okt.-Nov. 11 1/2—11 1/8 R. bez.

S p i r i t u s loco ohne Faß 20 1/2—
21 1/2 R. bez., pr. Juli u. Juli-August 20 1/2
bis 19 1/2 R. bez., August-September 20 1/2
bis 1 1/2 R. bez., September-Oktober 19 1/2
bis 1 1/2 R. bez., Okt.-Nov. 1 1/2—1 1/8 R. bez.
bezahlt.

D a n z i g, 9. Juli 1867. Bahnverkäufe.
Weizen, hellbunt, fein und hochbunt
124/25—126 R. 100, 102 1/2—103, 106
Sgr., 127—129 R. 104, 108—108, 111 Sgr.,
130—131 1/2 R., fein 112 1/2, 115 Sgr. Weizen
bunt, dunkelbunt und abfallende Qualität
118/19—121/22 R., 82 1/2, 85—84, 87 Sgr.,
122/23—124/5 R. 86, 88—87 1/2, 90 Sgr.,
126—127 R. 90, 92 1/2—92 1/2, 95 Sgr. 700 85
R. preuß. 700 Scheffel einzuwiegen.

R o g g e n, 118—120 R. 78—79
Sgr., 122—124 R., 80—81 Sgr. 700
81 1/2 R. preuß. 700 Schffl. einzuwiegen.

H a f e r, u. Futter- nom. 98/100—103/4
R. 52—53 Sgr. 700 Schffl. einzu-
wiegen.—Gerste, Malz-nom. 101/102—104 R.
54, 55—55 1/2, 56, Sgr. 106—108 R. ohne
Zufuhr 700 gemessenen Scheffel.—Gerste gr.
Malz nom. 105—107 R. 55—56, 57
Sgr., 109—112 R. 56—58 Sgr. 700 72 R. 700
Scheffel einzuwiegen.

H a f e r 39/40—42 1/2, Sgr. 700 50 R. 700
Scheffel einzuwiegen.

E r b s e n, weiße Koch-, 75—77 1/2 Sgr.
abfallende 62 1/2—65, 68 Sgr. pr. 90 R. 700
Scheffel.

Spiritus ohne Geschäft.

Für Weizen erreichten Inhaber volle
gestrige Preise, in einzelnen Fällen auch
darüber. Umsag 300 Last.

Bedungen wurde: für bunt 123 R. R.
620, 126/27 R., 129 R. mit Geruch R.
630, gut- und hellbunt 128 R. R. 640,
127 R. R. 655, 128 R., 128/29 R. R. 700
700 5100 R. 700 Last.

R o g g e n zum Consum höher. 123/24
R. R. 480 700 4910 R. 700 Last.

S p i r i t u s ohne Geschäft.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 9. Juli. Wind: W
Angekomen:

Krook, Gezina, Groningen, alt Eisen. —
Olson, Freda, Copenhagen, — Schwarz,
Merces, Bordeaux, beide mit Ballast.

Gesegelt:

Coper, Friend of the Isle, Aberdeen,
Knochen. — Hutton, Swanland (D.), Hull,
— Brown, Laurel, Newcastle, — Irwine,
Prince of Wales, London, — Dodar,
Margareth West, London, — Lewe, Bendel,
Gothenburg, — Taylor, Prince of Wales,
Newcastle, sämtlich mit Getreide. — Ma-
thiesen, Prindsesse Caroline Amalie, Hartle-
pool, — Klaus, Peter, Antwerpen, —
Diedrich, Anna, Gent, — Thomesen, Elisa-
beth Wright, Sph., — Ming, Anna, Hep-
pens, — Frauz, Marie, Grimsby, — Watt-
ley, Osborn, Whitestapel, sämtlich mit
Holz. —

Ankommend: 2 Schiffe.

Was sollte man dem jungen Brauskopf entgegensetzen? Louis und Frau Fauvel beriethen sich darüber oft und längere Zeit, und kamen endlich dahin überein, daß man ihn leiten und einem besseren Schicksale entgegenführen müsse. Sicher war es nicht leicht, eine richtige Standeswahl für den jungen Mann zu treffen. Clameran meinte, das Beste sei, ihn zu beobachten und sich bei den künftig einzuleitenden Schritten seine geistige und gemüthliche Richtung gegenwärtig zu halten. Bis dahin sollte Frau Fauvel die Mittel, deren Raoul bedürfen würde, dem Marquis zur Verfügung stellen. Für sie, die in dem Bruder Gaston's den zweiten Vater ihres Kindes erblickte, war dieser mit jedem Tage mehr eine unentbehrliche Persönlichkeit geworden. Jeden Tag fühlte sie das Bedürfnis, ihn zu sehen; bald um ihn zu Rathe zu ziehen bei den Plänen, mit denen sie sich für Raoul trug, bald um ihm diese oder jene Rücksicht ans Herz zu legen.

So kam es, daß sein Antrag, ihm die Ehre zu erweisen und ihn offen in ihrem Salon zu empfangen, ihrem eigenen längst gehegten Wunsche entsprach. Einer besonderen Schwierigkeit unterlag die Ausführung dieses Entschlusses nicht. Sie konnte den Marquis v. Clameran ihrem Gatten als einen alten Freund ihrer Familie vorstellen; mehr brauchte es nicht, um es ganz und gar ihm selber anheimzustellen, ob er dem engsten Familienkreise angehören wolle. Und in der That, Frau Fauvel fand bald Veranlassung, sich zu diesem Entschlusse Glück zu wünschen. Oft unterlag es Schwierigkeiten, wenn sie ihr liebes Kind sehen wollte, und selbst wenn sie ihm schrieb, bangte sie bei dem Empfange seiner Rückantwort. Jetzt hörte sie täglich von Louis, wie es mit Raoul stand und was ihr in Beziehung auf ihn am nächsten liegen mußte. Allein die Nachrichten, welche Clameran brachte, lauteten nicht immer günstig, und kaum einen Monat, nachdem Frau Fauvel den geliebten Sohn wiedergefunden, legte er ihr das Bekennniß ab, daß das Treiben des jungen Mannes ihn ernstlich zu beunruhigen beginne. Der Ton und der Ausdruck der Bzige, mit welchen der Marquis diese Eröffnung begleitete, mußten der Mutter ans Herz greifen. Immer aber ging er dabei in der Art und Weise eines Mannes aus Werk, der seine Pflicht mit dem ängstlichen Widerstreben erfüllt.

Was geht denn vor? fragte Frau Fauvel.

Nichts, was zu verwundern wäre, entgegnete Louis; in dem jungen Manne entwickeln sich jedoch der Stolz und die Leidenschaft der Clamerans und scheinen jetzt zu ihrem Durchbruche zu gelangen. Er ist eine jener Naturen, welche Alles mit über großem Eifer, mit einer maßlosen Hingebung ergreifen, welche jedes Hinderniß nur heftiger aufreizt, jede Vorstellung erbittert, und deren Festigkeit es schwer ist, einen Damm entgegenzusetzen.

Da gerechter Gott, was hat er denn gemacht?

Allerdings nichts, was gerade zu seiner Ehre gereichte; in keinem Falle etwas, was nicht gut zu machen wäre; aber dennoch zittere ich für seine Zukunft. Noch weiß er nichts von dem, was Sie für ihn thun; er schöpft nur aus meiner Börse, allein ich sehe daß er das mit der Zuversicht eines jungen Millionärs thut.

Frau Fauvel hätte nicht Mutter sein müssen, wenn sie nicht Raoul in Schutz genommen hätte.

Vielleicht, sagte sie, nehmen Sie es in dieser Beziehung doch zu genau. Der arme Junge! er hat so viel entbehrt; bis jetzt hat er kein anderes Glück kennen gelernt als die Verkümmern in der Zurückgezogenheit; er wirft sich dem Vergnügen in die Arme, eben weil es ihm völlig neu ist, und weil er sich zu ersättigen sucht, wie der Hungerige, den man an eine wohlbesetzte Tafel setzt. Das wundert mich eben nicht; warten wir, er wird selbst zur Vernunft kommen, sein Herz ist gut.

„Daß Raoul früher so Vieles entbehrt“, das galt Frau Fauvel als seine volle Entschuldigung; damit vertheidigte sie ihn auch fortwährend dem Marquis gegenüber, so oft sich dieser über die Aufführung seines Neffen beklagte. Allein siehe da, seine Beschwerden, die nun einmal zum Durchbruche gelangt waren, wollten nicht aufhören.

Nichts hält ihn zurück, seufzte er; ein toller Streich gelangt bei ihm auch unfehlbar zur Ausführung.

Frau Fauvel beharrte bei ihrer Anschauung; sie wollte von einer Zurechtweisung ihres Sohnes nichts wissen.

Wir dürfen nicht vergessen, sagte sie, daß ihn von seiner frühesten Kindheit an immer nur sein eigener nächster Antriebe geleitet. Dem Unglücklichen fehlte es an einer Mutter, die, an seiner Wiege wachend, den Keim des Guten und Edlen in seine Brust gelegt hätte. Nie hat die warnende, erste Stimme eines Vaters die Verirrungen seiner jugendlichen Phantasie zurechtgewiesen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

Nach dem letzten Jahresbericht der genannten Gesellschaft waren ultimo December 1866 bei derselben versichert:

23,236 Personen mit einem Capital von $\text{Et} \frac{7}{100}$ 44,069,990. 4 fl und $\text{Et} \frac{7}{100}$ 107,358. 5 fl jährlicher Rente.

Das Gewährleistungscapital betrug $\text{Et} \frac{7}{100}$ 8,327,576. 9. 9. bis Juli c. wurden auf's Neue gezeichnet:

1645 Lebens-Versicherungen zum Betrage von $\text{Et} \frac{7}{100}$ 3,246,829. 11 fl
51 Anstifter " " " " " 45,962. 8 "
32 Renten " " " " " 3,006. 14 "

Für Unkosten, als: Policegebühren, Porto und dergl. ist Nichts zu entrichten.

Prospecte und Antragsformulare werden unentgeltlich ausgegeben, auch wird jede weitere Auskunft von den unterzeichneten Agenten bereitwilligst ertheilt:

- In Kunzendorf von Hrn. Kaufm. Louis Haberkant.
- „ Loosendorf v. S. Landgeschworenen Ed. Schultz.
- „ Marienbg. v. S. Kreisger.-Actuar Lud. Schultz.
- „ Marienwerder von Hrn. Kaufm. F. Lueck.
- „ Neve von Herrn Kaufmann G. A. Lemke.
- „ Neuenburg i/P. v. Hrn. Actuar Ed. Borchard.
- „ Neustadt i/P. von Hrn. Actuar Benj. Salopiata.
- „ Neuteich von Hrn. Kaufm. Schneidemühl.
- „ Ostwa b/Danzig v. S. Kaufm. Fabian Selbiger.
- „ Pelsplin von Hrn. Buchhändler L. Romann.
- „ Riesenburg von Hrn. Polizei-Secr. T. W. Meck.
- „ Rosenburg v. Hrn. Bureau-Assist. C. Kowalski.
- „ Schlochau von Hrn. Kaufmann Herm. Bülow.
- „ Pr. Stargardt v. S. Kr.-Rat. Mend. L. Boethke.
- „ Straßburg von Hrn. Hotelier Carl Astmann.
- „ Stühm von Hrn. Ger.-Act. Bruno Gutowski.
- „ Thorm von Herrn Kaufmann Ed. Grabe.
- „ Tiegenhof von Herrn Convector Scheibe.

[197]

George Mix.

Inserate jeder Art

besorgen prompt zu den Original-Insertionspreisen, ohne Anrechnung von Porto und sonstige Spesen in sämtliche deutsche, französische, englische, holländische, russische, amerikanische etc. etc. Zeitungen

G. L. Daube & Co.

ZEITUNGS-ANNONCEN-EXPEDITION

in Frankfurt a. M. & Hamburg,

Bei grösseren Aufträgen gewähren wir den höchstmöglichen Rabatt und versenden unser neuestes ausführliches Verzeichniss aller Zeitungen des In- und Auslandes gratis und franco. Kosten-Anschläge stehen bereitwilligst zu Diensten.

[198]

Für die Herren Hotelbesitzer und Gastwirthe.

Dem mehrfach gegen uns geäußerten Wunsche unserer geehrten Abonnenten nachzukommen haben wir jetzt eine größere Anzahl Wappen zum Einheften der Westpreussischen Zeitung für öffentliche Lokale anfertigen lassen; welche wir der dauerhaften Arbeit und des verhältnißmäßig billigen Preises halber bestens empfehlen können. Dieselben sind gegen 12 Sgr. 6 Pf. pro Exemplar abzuholen in der

Expedition der Westpr. Zeitung, Hundegasse 70.

[199]

Zur diesjährigen Bauaison verfehle ich nicht, mein reichhaltig sortirtes

Lager fertiger Baubeschläge eigenen Fabrikates in neuester Construction

dem geehrten Publikum bestens zu empfehlen. Dasselbe enthält Kästen- und Einstemmhausthürschlüssel, Kästen- und Einstemmstübenthürschlüssel, Kästen- und Einstemmriegelschlüssel, Kästen- und Einstemmfallenschlüssel mit geschweiften messingen, wie auch eisernen Drückern, Winkel-, Haken-, Kreuz- und Aufschlösser, Cioletbände, Ladencharnirbände, äußeren und inneren Fensterbeschlag in besser Qualität, Koffer-, Spind-, Komoden- und Jagdschlüssel mit gebornten Schlüssel und geschweiften Bärten etc. Diverse Schornsteinreinigungsbüchsen, Schieber, Heizbüchsen etc. Noch nicht vorhandene Gegenstände werden aufs Schnellste angefertigt und Preise billig berechnet.

R. Th. Teichgräber, Schlossermeister,

[200]

Langenmarkt 26. Werkstätte, Hundegasse 99.

Das Vacanzen-Anzeige-Blatt

enthält hunderte von wirklich offenen Stellen für Kaufleute, Landwirthe, Forstbeamte, Lehrer, Gouvernanten, Techniker, Handwerker etc., Beamten aller Branchen und Chargen, welche ohne Commissionäre zu vergeben sind. Die Namen der Principale und Behörden sind stets angegeben, um sich direct bewerben zu können. Für jede mitgetheilte Stelle leistet die Direction Garantie. Das Abonnement beträgt für 5 Nummern 1 Thlr. und für 13 Nummern 2 Thlr. wofür das Blatt an jede aufgegebene Adresse alle Dienstage franco gesandt wird.

Principale haben die Ankündigung offener Stellen gratis.

Bestellungen bitten wir an Paul Callam's Zeitungs-Comtoir, Berlin, Niederwallstrasse 15, zu richten. [206]

Persisches Insecten-Pulver

in bekannter Gütte empfehle als bestes Vertilgungsmittel von Wanzen, Schwaben, Motten und allen andern Arten von Insecten.

Zur massenhaften Vertilgung von Fliegen ist es unbedingt das beste von allen bis jetzt bekannt gewordenen Mitteln.

Schachteln à 2 1/2 und 5 Sgr., Blechbüchsen à 1 Thlr. u. 2 Thlr. incl. Gebrauchsanweisung. Insectenpulver-Extractur in Fl. à 5 Sgr.

[203]

Albert Neumann, Langenmarkt 38, Ecke der Rirschnergasse.

weißer flüssiger Leim.

Dieser Leim wird kalt angewendet, er ersetzt vollkommen den Kleister, den Leim, und den Mundleim. Man kann denselben gebrauchen für Papier, Pappdeckel, Porzellan, Glas, Marmor, Holz, Leder, Kork u. s. w., à Glas 2 1/2, 5 und 7 1/2 Sgr., empfiehlt [204]

Albert Neumann,

Langenmarkt 38, Ecke der Rirschnergasse.

Toilette-Seifen

von F. Wolff & Sohn, Hoflieferanten.

in Carlstraße (Baden). Dieselben sind milder und verfeinern sich weniger schnell als die Cocoseifen und billiger Sorten Mandelseife; zum Rasiren sind sie vorzüglich. Stücke à 6, 9 und 15 Kr. in Danzig bei

Albert Neumann,

[205]

Langenmarkt 38.

Ein erfahrener, starrer, militärfreier Landmann, der in einer Reihe von Jahren nur auf großen Gütern Meßenburgs und der Uckermark conditionirte und mehrere Jahre selbstständig wirthschaftete vorübersehrgehaltene Zeugnisse und Empfehlungen zur Seite hat, giebt seine jetzige Stelle auf und sucht auf diesem Wege, da er willens ist, nach Ost- oder Westpreußen überzusiedeln, ein anderweitiges angemeßenes Engagement, respektirende Herren Principale wollen sich um Näheres gütigst verwenden an die Expedition dieser Zeitung. [201]

Brief- u. Geldtaschen, Briefmappen, Feuerzünge, Portemonnaies, Cigarrentaschen, Notizbücher, Damen- und Promenaden-Taschen, wie sämtliche gute Lederwaren empfiehlt [202] J. L. Preuss, Portschaffengasse 3.

Gesuch.

Eine geprüfte Gouvernante, die musikalisch ist, wird zum 1. October d. J. zu engagiren gewünscht. Hierauf Respektirende mögen ihre Meldungen schriftlich unter R. post restante Pelsplin einreichen. [210]

Die gestern Abend 11 1/4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Marie geb. Lehmann von einem gesunden Knaben zeige ich hierdurch an.

Danzig, den 9. Juli 1867. [207]

v. Kornacki,

Premier-Veniantant im 3. Ostpreuß. Grenadier-Regiment Nr. 4.

Ein unverheiratheter Gärtner mit guten Zeugnissen versehen sucht zum 1. August oder 1. September eine Stelle, bitte um gefällige Beachtung. Abr. in der Zeitungs-Expedition R. 4. [208]

10 Thlr. Belohnung.

In der Nacht vom 7. zum 8. d. M. ist mir ein Pferd, Halbfuchs, Wallach, bloß 5 Jahre alt, 5' groß von der Weide verschwunden, mutmaßlich gestohlen worden, und sichere ich demjenigen, der mir das Pferd wiederbringt und die Diebe so nachweist, daß die gerichtliche Verurteilung erfolgen kann, obige Belohnung zu. Reichenberg, den 9. Juli 1867. [209] Lemke.

Angemeldete Fremde vom 8. Juli 1867.

- Englisches Haus. Die Herren: Lieut. u. Rittergutsbesitzer Steffens a. Gr. Soltau, Kaufm. Wieting u. Murgahn a. Bremen, Simon a. Berlin, Krafft a. Riga.
- Hotel du Nord. Die Herren: Rittergutsbesitzer v. Weiber u. Sohn a. Vorpommern, Drame a. Sastoczin, Pohl a. Senzau, Kaufm. Fajans a. Thorn, Glucksohn a. Warschau.
- Walters Hotel. Die Herren: Rittergutsbesitzer Kurzes u. Fam. a. Altjah, Wirthschafter Karubski a. Posen, Kaufm. Schwanhäuser a. Heppens, Balz a. Berlin, Niemann a. Offenbach.
- Hotel de Berlin. Die Herren: Rittergutsbesitzer von Ruhmert a. Breslau, Geißler a. Carthaus, Kaufm. Runde a. Bremen, Schimpf a. Leipzig, Brislauer, Jacoby u. Grohn a. Berlin, Jung a. Eblu a. R., Mauerbaed a. Magdeburg.
- Hotel de Thorn. Die Herren: Gutsh. Straub a. Drigin, v. Livonius a. Riefland, Fabrik. Kuhlmeier a. Stettin, Kaufm. Ernst a. Riga, Leonhardt a. Mißhausen, Klappenbach a. Wittstock.
- Schmelzers Hotel drei Mohren. Die Herren: Rittergutsbesitzer Oberst v. Paltzdick a. Liebenhof, Gutsh. Grohnert a. Stettin, Kaufm. Weber a. Barmen, Kaufmann a. Pr. Stargardt, Stern a. Dresden, Müller a. Königsberg, Hoffmann a. Stettin, Ober-Inspector Kohn a. Marienwerder.

Victoria-Theater in Danzig.

Mittwoch, 10. Juli.

Auf vielfältiges Verlangen: Das große Loos, große Fosse mit Gesang in 3 Acten und einem Vorspiel, genannt „Fortunas Geburtstag“ von A. L'Arronge, Musik vom Verfasser. [211] L. Woelfer.

Selonke's Etablissement.

Mittwoch, 10. Juli.

Großes Concert und Auftreten sämtlicher engagirten Künstler. [212]

Berliner Börse vom 8. Juli.

Wechsel-Course vom 8.

Amsterdam 250 fl. kurz	3	143 1/8 bz
do. 2 Monat	3	142 1/2 bz
Hamburg 300 Mark kurz	3	151 1/4 bz
do. 2 Monat	3	150 3/4 bz
London 1 Pstl. 3 Monat	2 1/2	6. 23 1/8 bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	2 1/2	80 3/4 bz
Wien 100 fl. 8 Tage	4	80 7/8 bz
do. do. 2 Monat	4	80 1/4 bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	4	56. 22 bz
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	3	56. 24 bz
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	5	99 5/8 bz
do. 3 Monat	5	99 1/2 bz
Petersburg 100 R. 3 Woch.	7	91 1/2 bz
do. do. 3 Monat	7	89 7/8 bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	3 1/2	110 1/2 bz
Warschau 90 R. 8 Tage	6	82 3/8 bz

Preussische Fonds.

Anleihe von 1859	5	104 bz
Freiw. Anleihe	4 1/2	97 7/8 bz
St.-A. von 54-55, 57	4 1/2	98 1/8 bz
do. von 56	4 1/2	98 1/8 bz
do. von 59	4 1/2	98 1/8 bz
do. von 64	4 1/2	98 1/8 bz
do. von 50-52	4	90 7/8 bz
do. von 53	4	90 7/8 bz
do. von 62	4	90 7/8 bz
Staats-Schuldscheine	3 1/2	85 1/8 bz
Pr.-Anl. von 55 à 100	3 1/2	123 1/2 bz
Kr.- und Am. Sch.	3 1/2	—
Ob.- u. Dch.-Oblig.	4 1/2	—
Kur.- u. Reum.-Pfundbriefe	3 1/2	78 3/8 bz
do. neue	4	89 5/8 bz
Ostpreussische Pfandbriefe	3 1/2	79 bz
do.	4	85 1/4 bz
do.	4 1/2	93 bz
Pommersche	3 1/2	78 1/4 bz
do.	4	89 1/2 bz
Westpreussische Pfandbriefe	3 1/2	76 3/4 bz
do.	4	84 bz
do. neue	4	84 bz
do. do.	4 1/2	93 1/4 bz
Preussische Rentenbriefe	4	89 3/4 bz

Gold- und Papiergeld.

Friedrichsd'or	11 3/4 1/2 B	Sovereigns	6. 28 1/2 bz
Gold-Kronen	9. 8 G	Bant.-Disconto	4 pCt.
London'or	11 1 1/2 B	Deserr. Bantn.	8 1/8 bz
Napoleonsdor	5 12 1/2 B	Russische do.	83 bz
Imp. pr. A. fein	464 G	Polnische do.	—
Dollars	1. 12 G		